Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 62 — Donnerstag, den 14. März 1918 — 46. Jahrgang

Verstärkter Luft- und U-Bootskrieg.

Ein neuer Luftangriff auf englische Plätze.

(W) Amtlich wird gemeldet: In der Nacht vom 12. zum 13. März griff eins unserer Marineluftschiffgeschwader mit gutem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft York an. Die Schiffe stießen auf starke artilleristische Gegenwehr, die den Angriff jedoch nicht aufhalten konnte. Alle Schiffe sind ohne Beschädigungen zurückgekehrt. Die Führung hatte auch diesmal wieder Fregattenkapitän Straßer. Aus der Zahl der Kommandanten verdienen als oft bewährte Englandfahrer erwähnt zu werden: Korvettenkapitän d. R. Proehls, Kapitänleutnant Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert) Hauptmann Manger und Kapitänleutnant v. Freudenreich.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Reuter berichtet:

Ein oder zwei feindliche Luftschiffe griffen am 12 März spät abends die Küste von Yorkshire an. Wie gemeldet wird, fielen einige Bomben in kurzer Entfernung auf das Binnenland. Berichte über Verluste und Sachschäden liegen noch nicht vor. Der Angriff geht noch weiter. (W)

Weiter wird aus London unterm 13. d. M. amtlich gemeldet: Nach den letzten Meldungen überflogen drei feindliche Luftschiffe gestern abend zwischen ½ 10 Uhr die Küste von Yorkshire. Von den Luftschiffen wagte nur eins, sich einem verteidigten Orte, nämlich Hull, zu nähern, wo mehrere Bomben abgeworfen wurden. Ein Haus wurde zerstört, eine Frau starb vor Schreck. Die beiden andern Luftschiffe überflogen eine Stunde lang hochgelegene Landstriche in großer Höhe und kehrten alsdann nach der See zurück. (TU)

(W) Die Verluste beim Luftangriff belaufen sich jetzt auf 20 Tote und 40 Verletzte. Man befürchtet, daß noch eine Leiche unter den Trümmern liegt.

Der englische Fliegerangriff auf Koblenz.

(W) Englischer Bericht vom 12. 3. abends: Heute morgen griff eine starke Erkundungsabteilung nach einer heftigen Beschießung die portugiesische Stellung östlich Lavigaie (?), auf einer Front von ungefähr 700 Yards an. Sie wurde vollkommen zurückgeschlagen. Feindliche Infanterie wurde von beiden Seiten und vorne von Maschinengewehrfeuer erfaßt und erlitt schwere Verluste, sowohl bei dem Versuch, durch unsere Drahtverhaue zu dringen, wie bei ihrem Rückzuge durch das Sperrfeuer unserer Artillerie. Sie ließ viele Tote und Verwundete im Vorfeld liegen. Einige Gefangene blieben in der Hand der Portugiesen.

Am 12. März wurde eine neue Tagesstreife nach Deutschland hinein unternommen, die dritte in den letzten 4 Tagen. Bei dieser Gelegenheit wurden Fabrikanlagen, Bahnhof und Schuppen von Koblenz an der Einmündung der Mosel in den Rhein angegriffen. Es wurden über eine Tonne Bomben abgeworfen. An allen Zielen wurden Explosionen beobachtet, durch die 2 Brände hervorgerufen wurden. Ein Treffer auf ein Gebäude im Südwesten der Stadt bewirkte eine sehr starke Explosion. Es wurden einige feindliche Flugzeuge angetroffen, aber alle unsere Maschinen sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Opfer des Pariser Luftangriffes.

(WTB) Havas meldet: Bei dem feindlichen Luftangriff wurden in Paris selbst 29 Personen getötet und 50 verwundet. In der Bannmeile wurden 5 Personen getötet und 29 verwundet. 66 Personen, zumeist Frauen und Kinder wurden in einem Gedränge totgedrückt, das als Folge des panikartigen Schreckens am Eingang der Untergrundbahn entstand, wo die Menge Zuflucht suchte. Besonders getroffen wurde ein Hospital, wo 6 Personen getötet und 7 verwundet wurden.

Zum Fliegerangriff auf Neapel.

(W) Laut einer Stefanimeldung wurden bei dem Fliegerangriff auf Neapel 16 Personen getötet und 46 verwundet.

48 000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: 1. Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Ganßer, hat im Sperrgebiet um die Azoren feindlichen und für den Feind fahrenden Frachtraum von insgesamt 22 000 B.-R.-T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Tankdampfer Artesia (2767 B.-R.-T.) und der englische Schoner Mc Kay (145 B.-R.-T., die beiden griechischen Dampfer Ivannina (4191 B.-R.-T.) und Chari on (3300 B.-R.-T.), der italienische bewaffnete Dampfer Atlantide (5437 B.-R.-T.) und die italienische Bark Francesco (1093 B.-R.-T.) — Die Ladungen der Schiffe bestanden aus Messing, Zink, Gummi, Tabak, Opium, Felle, Lebensmittel, Erdnüssen, Kopra und Waren nach Frankreich, nach italienischen oder Häfen der Vereinigten Staaten bestimmt. Außer den 7,6 cm Geschützen der beiden bewaffneten Dampfer wurde aus den Ladungen der Schiffe Messing, Zink und Gummi heimgebracht.

2. Im östlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. S. Sprenger 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen etwa 26000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Im Besonderen wurde der Transportverkehr vor Alexandria und Port Said gefaßt. Die Dampfer waren bewaffnet, ihre starke Sicherung ließ auf wertvolle Ladung schließen. Ein an der hyrischen Küste torpedierter Dampfer, der Kurs auf Jaffa hatte, führte, aus der furchtbaren Detonation zu schließen, Munition. Das U-Boot hatte ferner auf einen als Sicherung fahrenden Kreuzer der Arabic-Klasse einen Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Täglich Beweise für die Lebensmittelverschneidung Englands durch unsere U-Boote.

(W) Für die Vervollkommnung unserer Vorräte an Zink und Messing gebührt dem erfolgreichen U-Boot ebenso unser Dank wie für die Versenkung der oben gemeldeten tropischen Produkte sowie Lebensmittel, deren Mangel in England wächst. Die feindliche Presse liefert fast täglich Beweise dafür. In Erwiderung auf die zuversichtlich gefärbte Erklärung Bonar Laws im Unterhause über die angeblichen Weizenbestände Ende 1917 verweist ein englisches Fachblatt auf die sorgenvolle Ansprache des Vorsitzenden des Mühlen-Kontroll-Ausschusses an die Londoner Müller vom 12. Februar: „Als diejenige Person, die vielleicht in erster Linie für die Brotversorgung nicht nur unseres Landes, sondern aller verbündeten Staaten Europas verantwortlich ist, möchte ich Ihnen sagen, daß sie wirklich ernst ist. Seit September hängen wir in erster Linie in unserer Versorgung mit Brot von den amerikanischen Konsumenten ab, die, wie Sie wissen, die Zufuhr von Argentinien beschränkt worden ist und nur eine geringe Zufuhr aus Indien und so gut wie keine aus Australien zur Verfügung steht." Das englische Blatt stellt diese Erklärung von sachverständigster Seite den Worten Bonar Laws gegenüber und sieht darin die Bestätigung der früheren Voraussagen des englischen Lebensmitteldiktators, daß die kommenden Monate die schlimmsten für die englische Versorgung sein werden.

250 000 Tonnen Nahrungsmittel zu wenig.

(TU) Der amerikanische Nahrungsmittelkontrolleur Hoover kündigt an, daß die gegenwärtigen Nahrungsmittelbedürfnisse Englands, Frankreichs und Italiens ein Minimum von 800 000 Tonnen monatlich aus den Vereinigten Staaten erforderten. Im Februar wurden infolge der ungünstigen Witterung im ganzen nur 550 000 Tonnen ausgeführt. Aus diesem Grunde müßte auf sämtlichen amerikanischen Eisenbahnen den Nahrungsmittelsendungen für die Entente die Priorität vor allen andern Waren zugestanden werden. Hoover hofft, den Ausfall von 250 000 Tonnen für den Monat Februar bald ausgleichen zu können.

Amerikas See-Kriegshilfe.

(W) Vier Binnenseedampfer sind von dem Schiffahrtsamte der Vereinigten Staaten in den atlantischen Dienst eingestellt worden. Wahrscheinlich werden bald weitere eingestellt werden. Da die Schiffe für den Welland-Kanal zu groß sind, müssen sie in ihre Hälften zerlegt werden. 21 sind schon für den Ozean verwendet worden, 16 davon waren zerlegt.

Graf Luxburg nach Chile geflüchtet.

(bb) Graf Luxburg ist, nach einer Meldung der „Exchange Telegraph Company", nach Chile geflüchtet. Der Militärattachee ist ebenfalls verschwunden. Die Polizei ist seit mehreren Tagen ohne jede Spur von beiden. Es wird angenommen, daß Graf Luxburg sich nach der deutschen Gesandtschaft in Chile begeben hat.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 13. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf, die Erkundungstätigkeit blieb rege. — Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Nieuport nahmen wir 1 Offizier und 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen östlich von Zonnebeke, südöstlich von Fromelles, brachten 23 Engländer und Portugiesen ein. — In der Champagne stürmten westpreußische Kompanien nach starker Feuervorbereitung die französischen Gräben nordöstlich von Prosnes und kehrten nach Zerstörung der feindlichen Anlagen mit 90 Gefangenen in ihre Linie zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. — Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 64., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 28. und 29. Luftsieg.

Osten.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

Mazedonische Front: Bei Makovo im Cernabogen, hielt die seit einigen Tagen durch eigene erfolgreiche Vorstöße hervorgerufene erhöhte Feuertätigkeit der Franzosen auch gestern an.

Von der italienischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsche Truppen in Odessa.

(W) **Der Abendbericht meldet: Deutsche Truppen sind in Odessa eingedrungen. — Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.**

Der österreichische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 13. März.

Oesterreichisch-deutsche Truppen stehen vor Odessa — In Venetien griffen zwei österreichisch-ungarische Kampfstaffeln zur Vergeltung feindlicher Luftangriffe einen italienischen Flugplatz nordöstlich Mestre an. Vier feindliche startbereite Jagdstaffeln wurden überfallen, aus 350 Meter Höhe mit Bomben beworfen und unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen. Die italienische Flugzeughalle stürzte ein. Unsere Flieger kehrten vollzählig zurück und bombardierten auf der Heimfahrt noch Treviso und die feindlichen Gräben am Piave. An der Tiroler Front besiegte Oberleutnant Linke seinen 20. Gegner im Luftkampf.

Zum Berliner Aufenthalt Hindenburgs.

(TU) Die Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in Berlin hat zum Teil zu Kommentaren geführt, die, wie die „Tägl. Rundsch." zuverlässig erfährt, mit den Tatsachen nicht im Einklang stehen. Tatsächlich handelt es sich um die erneute Festlegung und Bekräftigung derjenigen Entschließungen, die unsere militärische und politische Sicherstellung im Osten unter jeder Eventualität gewährleisten. Wir haben, so stellt die „Tägl. Rundsch." in ihrer Information fest, keinerlei Veranlassung, Annäherungsversuche und Liebesanfangebote an Völkerschaften zu machen, die überhaupt erst durch das deutsche Schwert in die Lage gekommen sind, selbständig Verhandlungen zu führen. Unnötige Härten sind nicht beabsichtigt. Im übrigen bleibt es bei den bereits mitgeteilten Richtlinien, wonach deutsches Blut, wo es nach unserer Hilfe ruft, nicht im Stich gelassen und Wünsche, die uns durch berufene Landesorgane aus den befreiten Gebieten übermittelt werden, unter allen Umständen der Erfüllung bis zu einer Grenze zugeführt werden sollen, die einzig und allein von unsern deutschen Interessen, unserer Zukunftssicherung und unserm Stammesgefühl gezogen wird.

Das kurländische Problem.

(TU) Einer der Punkte der gestrigen Beratungen mit dem Reichskanzler betraf die Lösung des kurländischen Problems. Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, sprach sich besonders der Abg. Erzberger ganz entschieden gegen eine Personalunion aus.

Auch Trotzki tritt für den Frieden ein.

(TU) Der Petersburger Mitarbeiter der Daily News meldet: Trotzki erklärte in einer Unterredung, er sei eigentlich für die Fortsetzung des Krieges; aber er habe zugunsten der Einigkeit in der Partei der Friedenspartei nachgegeben. Es gebe jedoch eine Grenze, und falls man noch weiter nachgebe, höre Rußland auf, lebensfähig zu sein. Der Petersburger Sowjet trete dem Standpunkt Lenins und der Iswestia bei. Das Blatt schreibt, daß der Verrat des russischen Bürgertums, die die Weiße Garde begünstige, die Deutschen in das Land geholt habe. Um ein neues Heer zu bilden, sei es nötig, Zeit zu gewinnen. Die Demobilisation sei ein notwendiger Vorläufer des künftigen Kampfes. Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk müsse deshalb bekräftigt werden.

Prinz Wied rumänischer Thronkandidat?

(ÖK) Der Berichterstatter der „Expreß-Korrespondenz" in Sofia erfährt, der „Post" zufolge, aus zuverlässiger Quelle, daß in dem Friedensprogramm der Mittelmächte Rumänien gegenüber die Frage der Dynastie nicht enthalten ist, da der Vierbund die Regelung dieser Frage dem rumänischen Volke selbst überlassen will. Die einflußreichen Politiker in Bukarest und Jassy haben sich der Ansicht Carps und Marghilomans angeschlossen und halten einen Thronwechsel für unbedingt erforderlich, wenn die rumänische Politik auf Grund der veränderten Verhältnisse in ganz neue Bahnen gelenkt werden soll. Unter den Kandidaten, die für den rumänischen Thron in Aussicht genommen sind, befindet sich der Fürst zu Wied, der frühere König von Albanien. Falls König Ferdinand der ihm nahegelegten Aufforderung, in aller Form auf den Thron zu verzichten, nachkommen sollte, wird er sich voraussichtlich nach England begeben. Auf Veranlassung der Königin ist der frühere Minister Take Jonescu, der gegenwärtig in London weilt, bereits mit den leitenden Stellen in Verbindung getreten, um die notwendigen Formalitäten zu regeln.

Wilson an das russische Volk.

Präsident Wilson hat folgendes Telegramm an den amerikanischen Konsul in Moskau geschickt:

Es sei mir vergönnt, von der Gelegenheit, daß der Kongreß der Sowjets in Moskau zusammen-

tritt, Gebrauch zu machen, um die Gefühle der Sympathie auszudrücken, welche die Bevölkerung der Vereinigten Staaten für das russische Volk empfindet, jetzt, wo die deutsche Macht es zurückstößt, den Kampf um die Freiheit behindert und ihre eignen Wünsche an die Stelle der Ziele setzt, denen Rußland nachstrebte. Obwohl leider die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt nicht imstande ist, direkte kräftige Hilfe zu leisten, möchte sie das doch gern tun. Ich ersuche Sie, durch die Vermittlung des Sowjetkongresses das russische Volk zu versichern, daß Amerika jede Gelegenheit benutzen wird, um für Rußland völlige Souveränität und Unabhängigkeit zurückzuerlangen, damit es seine wichtige Rolle im Leben Europas und in der modernen Welt weiter erfüllen kann. Das Herz der Bevölkerung der Vereinigten Staaten schlägt warm für die Bemühungen des russischen Volkes, sich für immer von der Autokratie zu befreien und die freie Verfügung über sein eignes Schicksal zu erlangen.

Wos die Russen mit dieser amerikanischen Stiftung anfangen sollen, ist wahrscheinlich Herrn Wilson selber nicht ganz klar.

Die Bluttaten der Roten Gardisten

in Südfinnland mehren sich, nach einem Telegramm an Stockholms Tidningen, täglich. In der Nacht zum Sonntag wurden in Wasa auf offener Straße wieder einige Morde begangen. In Helsingfors erschossen die Roten Gardisten zur gleichen Zeit drei Brüder. In St. Michel wurden vom Zuge aus sechs Leichen auf den Bahndamm hinausgeworfen. Die Roten Gardisten gehen jetzt methodischer vor als bisher, indem sie sich vor allem gegen die gebildeten Klassen wenden; in erster Linie sind Pfarrer und Gutsbesitzer ihrer Verfolgung ausgesetzt.

Widerstand gegen die Roten aus dem eigenen Lager.

Stockholmer amtlichen finnischen Kreisen ging ein Aufruf der gewerkschaftlichen Arbeiter in Tammerfors zu, worin diese scharfe Verwahrung gegen die Rote Regierung in Helsingfors einlegen. Die dem finnländischen Volke fremde Bolschewistenpest habe sich nur durch eine verantwortungslose Wühlerei so verbreiten können, daß der ganz Finnland mit Vernichtung bedrohende Bürgerkrieg ausgebrochen sei. Die Politik des finnländischen Volkskommissariats sei eine reine Verbrecherpolitik. „Mit Gewalt", heißt es in dem Aufruf weiter, „werden wir gezwungen, in die Rote Garde einzutreten und unsre Hände mit Bruderblut zu beflecken, ein doppeltes Verbrechen, weil wir hinterlistig dazu verleitet worden sind." Nicht die zu weitgehenden sozialen Reformen bereiten Bürger seien der Feind, sondern die mit den russischen Anarchisten verbündeten Banditenhaufen. Die Arbeiter würden weiter absichtlich über die militärische Lage im Süden getäuscht. Die Arbeiterzeitung Thomies verbreitet Siegesnachrichten, während tatsächlich die Verluste der Roten Garde an Toten und Verwundeten bereits mehr als 3000 betrage. Die weiße Garde sei so überlegen, daß man jetzt bereits den Kampf gegen sie als aussichtslos bezeichnen könne. Die Ausbildung und Manneszucht der Roten Garde habe sich in den bisherigen Kämpfen als unterlegen erwiesen. Der Aufruf aus dem eignen Lager der Roten schließt mit den Worten: „Genossen! Die Rote Regierung hat uns rücksichtslos betrogen und sich unwürdig erwiesen, unsre Regierung zu sein!"

Die tschechischen Verräter.

(W) Die Wiener Neue Freie Presse schreibt zu der Umzingelung tschechischer Deserteure in Rußland, die mit schwerer Artillerie ausziehen, um den eigenen Volksgenossen zu Hause das Brot wegzunehmen, die Soldaten niederschießen, welche auch für Böhmen Lebensmittel bergen wollen: Das ist, nach der Politik des Herzens beurteilt, schlimmer als Verrat. Die Verräter an Oesterreich begehen auch Verrat am Slaventum. Die Haltung der tschechischen Ueberläufer ist widerwärtig.

Ohne Amerikas Zustimmung keine japanische Aktion.

(TU) Der „Matin" meldet aus Neuyork, der japanische Botschafter sei ermächtigt worden zu der Erklärung, daß ohne ausdrückliche vorherige Zustimmung der amerikanischen Regierung Japan keinerlei Truppenbewegungen in Sibirien ausführen werde.

Auf ein Huldigungstelegramm der Vaterlandspartei

aus Anlaß der Beendigung des Ostkrieges erging folgende Antwort: „Seine Majestät der Kaiser und König sind über den patriotischen Huldigungsgruß des Vorstandes und des Engeren Ausschusses der Deutschen Vaterlandspartei herzlich erfreut gewesen und haben mich beauftragt, den allerhöchsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Seine Majestät haben die feste Zuversicht, daß, wie draußen im Felde und auf dem Meere jeder Mann sein Leben für des Vaterlandes Ehre und Größe in die Schanze schlägt, auch in der Heimat jeder bis aufs äußerste seine Pflicht tun wird, dann kann der Sieg nicht fehlen und eine gesegnete Zukunft Deutschlands ist uns mit Gottes Hilfe sicher. Der Geheime Kabinettsrat: v. Berg.

Wer wird im Westen zuerst angreifen?

(o) Allenthalben besteht Gewißheit darüber, daß die Entscheidung des Weltkrieges an der Westfront fallen wird; wer aber wird zunächst angreifen? Durch eine beiderseitige Defensive kann die Entscheidung nicht erzielt werden, sie würde den Krieg vielmehr endlos ausdehnen. Je eher die Offensive erfolgt, um so schneller ist die Entscheidung und damit die Herbeiführung des Friedens möglich. Die Mittelmächte befinden sich in außerordentlich günstiger Lage. Die deutsche Kriegführung hat auch immer, wenn es ihr möglich war, die Offensive bevorzugt. Während des ganzen Winters hatte auch die Entente mit einer deutschen Offensive gerechnet. Erst neuerdings hat die Ansicht Verbreitung gefunden, daß man den deutschen Angriff nicht abwarten dürfe, sondern ihm durch eigene Offensive zuvorkommen und die Initiative an sich reißen müßte. Der Hauptvertreter dieser Ansicht soll Clemenceau sein, dem indessen der Generalstabschef Pétain widerstrebt. Clemenceau mag hoffen, durch eine Offensive die Kriegsbegeisterung anzuregen. Die deutsche Heeresleitung hat derartige Rücksichten nicht zu nehmen und sich von ihnen niemals leiten lassen. Wenn auch eine offensive Kriegführung durch die Deutschen nach der allgemeinen Kriegslage geboten erscheint und vielfach erwartet wird, so können, wie der militärische Mitarbeiter der „Berl. Ztg." hervorhebt, doch sehr wohl Gründe vorhanden sein, die unsere Heeresleitung zunächst zum defensiven Verhalten bestimmen und es wünschenswert erscheinen lassen, die beabsichtigte Offensive weiter hinauszuschieben. Es würde dadurch möglich sein, die Wirkung der U-Boote auf unsere Gegner immer mehr zu steigern. Es wäre deshalb wohl möglich, daß die deutsche Heeresleitung zunächst eine neue Offensive der Entente abwartet, um erst nach deren Scheitern zum eigenen Angriff überzugehen, wenn die feindliche Widerstandskraft durch neue Verluste erheblich geschwächt wäre.

Die Lage an der Westfront.

(TU) In der von Reuter übermittelten Wochenübersicht des Washingtoner Kriegsdepartements heißt es: Die Deutschen vervollständigen die Umgruppierung ihrer zur Verfügung stehenden Kräfte, aber nichts läßt vermuten, daß der Feind seinen Plan einer großen Offensive im Westen aufgegeben hat. Wenn wir die taktischen Disposition in Erwägung ziehen, so bemerken wir, daß der Feind insbesondere an zwei Punkten eine große Tätigkeit entfaltet. Einer dieser Punkte ist bei Reims, der andere an der lothringischen Front bei Luneville zu suchen. Die Alliierten sind gegen die Offensive gerüstet und erwarten sie in Ruhe. Die Deutschen bereiten sich anscheinend an der Front von Toul zu bedeutenden Operationen vor. Die französische Front ist gegenwärtig verhältnismäßig ruhig. Die britischen Truppen haben immer noch die Initiative. An der italienischen Front liegt reichlich Schnee, der die Operationen aufhält. Alles weist darauf hin, daß der Feind eine Offensive im Gebirge vorbereitet. Seine Anstrengungen scheinen insbesondere auf einen Durchbruch nach der Ebene durch das Lagarina-Tal abzuzielen. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind wir auf eine Erneuerung der Kampftätigkeit bedacht, sobald das Wetter günstig ist.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 12. März, 3 Uhr nachmittags. Während der Nacht ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit auf dem rechten Ufer der Maas und in Lothringen, in den Gegenden von Rahon und Ancreviller. — Der Abendbericht. Artilleriekampf mit Unterbrechung in den Argonnen und in den Vogesen heftig in der Champagne, namentlich in der Berggegend. In der Woevre führte eine amerikanische Abteilung einen erfolgreichen Handstreich aus auf die deutschen Gräben südlich von Richecourt.

Englische Anerkennung für einen deutschen Offizier.

(W) Der englische Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig gedenkt in einem amtlichen Bericht anerkennend eines deutschen Offiziers, der bei Flesquieres mit hervorragender Tapferkeit gegen die Tanks kämpfte. „Daily News" veröffentlicht über den Vorgang folgende Mitteilung eines Augenzeugen: Dieser Offizier war ein Oberleutnant, der das Tankabwehrgeschütz bediente. Ein Treffer eines unserer Geschütze tötete vier von seinen acht Mann und verwundete den Offizier. Er blieb indessen auf seinem Posten und seine Leute fuhren fort, auf die anrückenden Tanks zu feuern. Maschinengewehrfeuer erledigte die vier übrigen Kanoniere und verwundete nochmals schwer den Offizier. Er aber bediente jetzt das Geschütz allein und erzielte ohne Hilfe nicht weniger als acht Treffer auf acht verschiedene Tanks, die sämtlich aktionsunfähig wurden. Er wurde wiederholt von Granatsplittern und Maschinengewehrkugeln getroffen, hielt aber weiter aus. Schließlich verwundete ein neben ihm krepierendes Geschoß ihn so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Selbst dann versuchte er noch das Geschütz, das er soeben geladen hatte abzufeuern, ein direkter Treffer. Ein Tank aber endigte den Widerstand und als unsere Leute herankamen, war von dem Offizier und dem Geschütz keine Spur mehr vorhanden. Unsere Leute waren fast traurig, daß sie ihn derartig erledigt hatten, denn er verdiente zu leben. Ich glaube, es war der schönste Fall von Tapferkeit und Heroismus, der mir vorgekommen ist.

Der türkische Krieg.

Erserum von den Türken besetzt.

(W) Amtlicher türkischer Tagesbericht. An der Palästinafront herrschte, abgesehen von schwachem Artilleriefeuer, Ruhe. Die am 9. März bei Tagesanbruch begonnenen feindlichen Angriffe, die fast ohne Unterbrechung bis zum 10. März spät in die Nacht hinein andauerten, wurden durch die heldenmütige Abwehr unsrer Truppen abgeschlagen. Der augenscheinlich vom Feinde angestrebte Zweck des Durchbruchs an der Straße Jerusalem—Nablus scheiterte. Vor Erserum leisteten die Armenier unsern Truppen ernstern Widerstand. Nachdem noch gestern unser Angriff bis an die Drahthindernisse einer befestigten Stellung vorgetragen war, wurden in glänzendem Nachtangriff die Hindernisse überrannt und die feindlichen Banden zurückgeworfen. Unsre Truppen rückten in Erserum ein und bemühen sich, die von den Armeniern angelegten Brände zu löschen.

Armenier-Greuel.

(W) Die Agentur „Milli" berichtet über neue Einzelheiten der armenischen Greuel. Einer unserer Kommandanten, der sein Quartier in einem Dorfe 28 Kilometer östlich Erzerum aufgeschlagen hatte, meldet, daß in diesem Dorfe 278 Muselmanen von den Armeniern niedergemetzelt und 42 andere Muselmanen in ihren Häusern schwer verwundet aufgefunden wurden. Unter den Ermordeten befanden sich Mädchen, denen man die Lungen nachdem sie vergewaltigt worden waren, herausgerissen und an den Mauern aufgehängt hatte. Anderen, hoffenden Frauen hatte man den Leib aufgeschlitzt. Das Gehirn hing aus den Schädeln heraus. Kinder und Männer wurden mit Benzin verbrannt.

*

Kein Friedensangebot der Mittelmächte.

(TU) Der Osservatore Romano dementiert entschieden die Meldung des Matin, nach der die Mittelmächte versucht hätten, durch Vermittlung des Vatikans bei Amerika für den Frieden zu wirken, und daß der Vatikan mit einigen Kriegführenden, insbesondere mit Washington verhandelt habe.

Die Stimmung in England.

(HK) Berichten im „Daily Telegraph" und „Daily News" ist zu entnehmen, daß am letzten Sonntag wiederum neun Friedensversammlungen in London stattgefunden haben, in denen Entschließungen für eine baldige Beendigung des Krieges durch einen allgemeinen Verständigungsfrieden beschlossen wurden. Vier Friedensversammlungen waren von der Arbeiterpartei einberufen. Auch in Edinburg und Liverpool liegen Nachrichten vor über Friedenskundgebungen am Sonntag.

Nach französischen Blättermeldungen standen in London am letzten Sonnabend die Wetten für ein Kriegsende bis Juni dieses Jahres wie 3 : 2, für den Beginn von Friedensverhandlungen bis zum 31. August d. J. wie 2 : 2.

Kleine Kriegsnachrichten.

Reuter meldet aus Paris: Die Berufung von Bolo und Frochere ist verworfen worden. — Bolo wurde bekanntlich am 14. Februar zum Tode und Frochere zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Von diplomatischer Wiener Seite wird der Stand der Verhandlungen mit Rumänien als günstig bezeichnet.

Landrat Freiherr v. Braun, zuletzt Pressechef der Reichskanzlei, ist zum Stadthauptmann von Dünaburg ernannt worden.

Der serbische Gesandte Dr. Grultsch in Bern erklärte einem Vertreter der Neuen Züricher Zeitung, Serbien verlor seit Beginn des Krieges eine Million Menschen. Der rumänische Friedensschluß ist auf die Haltung Serbiens ohne Einfluß.

*

Reichstag.

Sitzung vom 13. März.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Zentrums betreffend die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen gewerblichen Mittelstandes im Handwerk, Kaufmannsstande und in der Kleinindustrie. Auf Befragen erklärt sich Staatsminister von Stein zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Zur Begründung derselben führt Abg. Irl (Ztr.) aus: Insbesondere das Handwerk zeigte in den letzten Jahren Zeichen eines neuen Aufschwunges. Da kam der Krieg dazwischen und brachte viel Elend über diese Kreise. Für den neuen Mittelstand, die Privatbeamten, Techniker usw. ist durch soziale Einrichtungen, wie die Privatangestellten-Versicherung, gesorgt worden. Nicht so für die Familien des alten Mittelstandes; dort ist Verschuldung eingetreten. Die Familienunterstützungen für die eingezogenen Handwerker reichen nicht aus. Mangel an Rohmaterial und andere Umstände richten das Gewerbe systematisch zu Grunde. Wir wollen wissen, wie das neue Reichswirtschaftsamt sich zu dieser Frage stellt. Es muß ein Weg gefunden werden, durch den es sich ermöglicht, die wohlwollenden Versicherungen der Reichsleitung zur Tat werden zu lassen. Die Erhaltung des Handwerks ist für das Land eine Lebensnotwendigkeit. Das amerikanische Wirtschaftssystem, wie es auch Walter Rathenau anstrebt, wäre für Deutschland ein Unglück. Durch die Kriegsgesellschaften ist dem Handwerk unendlicher Schaden zugefügt worden. Was jetzt vom Kriegsamt durch Stillegung der Betriebe verdorben wird, wird vom Reichswirtschaftsamt kaum wieder gutgemacht werden können. Schaffung von Arbeitsgelegenheit, Rohstoffen und Krediten ist nötig, um den Mittelstand zu retten. (Beifall.)

Staatssekretär Freiherr von Stein: Mit dem Fragesteller erkenne ich die Notwendigkeit an, der weiteren Verschärfung der schwierigen Lage des gewerblichen Mittelstandes entgegenzuwirken und die entstandenen Schäden, soweit es geht, auszugleichen. Ich beschränke mich auf einige im Vordergrunde des Interesses stehende Punkte. Da ist zuerst die Stillegung und Zusammenlegung von Betrieben, die gegenüber kleineren Betrieben eine einschneidende Maßnahme gewesen ist. Die Sorge ist durchaus berechtigt, ob es den davon Betroffenen möglich ist, später wieder den Betrieb aufzunehmen. Ich kann jetzt schon sagen, daß eine Stillegung in größerem Umfange, soweit handwerksmäßige Betriebe in Betracht kommen, nicht in Aussicht genommen wird. Bei der Bewirtschaftung der Rohstoffe erwarten die Einen alles Gute nur von der schleunigen Rückkehr der vollen Freiheit des Handels. Auf der anderen Seite wird im Gegenteil ein weiterer Ausbau der durch den Zwang des Krieges herbeigeführten planmäßigen Verteilung und Bewirtschaftung durch amtliche Stellen oder ähnliche Einrichtungen verlangt. Soweit es sich um Rohstoffe, mit denen wir auf das Ausland angewiesen sind, handelt, werden wir in absehbarer Zeit nach dem Kriege noch mit einer großen Knappheit zu rechnen haben. Eine freie Selbstverwaltung wird meiner Ansicht nach die amtliche Verteilungsmaschine zuerst unterstützen und dann ersetzen können. Ich glaube, daß kaum ein Teil unseres Volkes so sehr an der Selbständigkeit des eigenen Geschäftes festhält, wie der erwerbende Mittelstand. Das gilt vom Bauer, wie vom Kleinkaufmann und Handwerker. Es ist erfreulich, daß das Handwerk schon vor dem Kriege zur Gesellschaftsbildung geschritten ist. Die Behörden werden im Interesse des Ganzen darauf bedacht sein müssen, den Handwerkern die Selbständigkeit zu ermöglichen. Das werden sie umso leichter können, wenn ihnen leistungsfähige Lieferungsverbände gegenüberstehen. Ebenso wichtig wie die Frage der Rohstoffbeschaffung ist auch die der Arbeitskräfte. Da ist besonders die Frage der Erziehung des Nachwuchses. An Hand der Kriegserfahrungen ist an eine Reform der Handwerks- und Gewerbeordnung herangetreten worden. Dabei wird auch die Frage zu prüfen sein, wie man ungelernten Handwerkern den Uebergang in das Handwerk erleichtern kann. Mit vollem Rechte wendet man auch der Schaffung von Beratungsstellen Aufmerksamkeit zu, die auch Arbeitsgelegenheit vermitteln und bei der Beschaffung von Rohstoffen und Maschinen helfen sollen. Wie weit das Reich jetzt in der Lage sein wird, eigene Mittel aufzuwenden, steht dahin. Die Reichsverwaltung, überzeugt von der Wichtigkeit, dem Lande einen gesunden, arbeitsamen und lebensfrohen Mittelstand zu erhalten, hat den lebhaften Wunsch, daß die heutigen Verhandlungen es erleichtern werden, den richtigen Weg der Abhilfe zu finden.

Auf Antrag des Abg. Gröber findet Besprechung der Interpellation statt. Abg. Bruhne (Soz.): Nach Beendigung des Krieges werden die aus dem Felde heimkehrenden Handwerker sich in Massen der Sozialdemokratie anschließen. Der Krieg besorgt die Vernichtung des Kleingewerbes. Den Konkurrenzkampf gegen das Großkapital wird der Kleinbetrieb nicht durchführen können. Jeder Tag, den der Krieg länger dauert, führt zur Einstellung weiterer kleiner Betriebe. Wenn bei der Urlaubserteilung auf die landwirtschaftlichen Betriebe Rücksicht genommen wird, so hat das Handwerk zum mindesten das gleiche zu verlangen. Das Großkapital häuft gewaltige Gewinne an; die Daimler-Werke konnten die Regierung schröpfen, ohne daß der Staatsanwalt eingeschritten ist. Sie gingen schlimmer als die Straßenräuber vor. Dem Mittelstand kann nur durch Taten geholfen werden. — Abg. Dr. Doormann (F. Vpt.): Die Parteien sind sich darüber einig, daß dem Mittelstande geholfen werden muß, uneinig nur über die einzuschlagenden Wege. Ob die bisherige Wirtschaftspolitik wirklich eine Förderung des Mittelstandes bedeutet hat, mag dahingestellt bleiben. Das Handwerk muß einen angemessenen Teil der vorhandenen Rohstoffe erhalten. Der freie Handel muß sobald als möglich wieder in seine Rechte treten. — Abg. Lützel (natl.): Die finanzielle Hilfe des Reiches genügt für das Handwerk nicht. Es muß für Rohstoffe gesorgt werden, für deren Beschaffung in den Friedensverträgen besondere Bestimmungen zu treffen sind. Auch für Werkzeuge und Maschinen muß Sorge getragen werden. Für die Rohstoffbeschaffung müssen dem Handwerk angemessene Kredite gewährt werden.

Weiterberatung Donnerstag.

*

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 13. März.)

Die Beratung des Etats der

Handels- und Gewerbeverwaltung

wird fortgesetzt. Abg. Rosenow (F. Vpt.): Unsere Industrie ist bestrebt, gute Qualitätswaare herzustellen. Dadurch steigt unser Nationalvermögen; weil wir durch Fleiß, Tüchtigkeit und Intelligenz uns eine hervorragende Stellung auf dem Weltmarkte errungen haben, sind wir das Ziel des Krieges geworden. Durch den Krieg sind der Handel und das Gewerbe stillgelegt worden; deshalb muß alles, was möglich ist, geschehen, damit beide nach dem Kriege wieder in ihre Rechte eingesetzt werden. Gegen Schleichhandel und Kriegswucher muß energisch eingeschritten werden. Wenn jeder, der sich ein Pfund Butter für seinen Bedarf erstehlt, bestraft werden sollte, müßte die ganze Bevölkerung, ja das ganze hohe Haus hinter Mauern gesetzt werden. Wenn wir aufbauen wollen, was der Krieg niedergerissen hat, muß in erster Linie der freie Handel wieder offene Bahn erhalten. Wenn die Feinde keine Verständigung wollen, müssen wir bis zum siegreichen Ende weiter kämpfen. Wir hoffen, daß Handel, Industrie und Handwerk nach dem Kriege einen neuen Aufschwung nehmen werden.

Handelsminister Dr. Sydow: Es ist beabsichtigt, daß die Förderung der Wohnungsfürsorge in ein Ressort zusammengefaßt wird. Die Zahl der Gehilfinnen bei der Gewerbeaufsicht soll vermehrt werden. Die Daimler-Werke haben ihren Sitz in Stuttgart. Ich bin nicht in der Lage, zu prüfen, was ihnen vorgeworfen wird. Ich wende mich aber gegen die Generalisierung des Falles. Man kann nicht die Folgerung daraus ziehen, wie es der Abgeordnete Hué getan hat, daß der Krieg als kapitalistischer Krieg begonnen hat und fortgeführt wird. (Abg. Hué: Das habe ich nicht gesagt!) Das ist jedenfalls sicher, daß wir uns in diesem Kriege auch wirtschaftlich in der Defensive befinden. Der Krieg ist durch die Einkreisungspolitik der Entente, im wesentlichen zu wirtschaftlichen Zwecken, uns aufgenötigt worden. Der Hauptgrund war die englische Eifersucht gegen die deutsche Industrie und den deutschen Handel. Ende Januar ist in England ein Gesetz durchgegangen, das sich direkt gegen den deutschen Handel nach dem Kriege richtet. Das Allerwichtigste ist es, daß wir uns nach Friedensschluß mit Rohstoffen versorgen und uns den Absatz für unsere heimische Fabrikation sichern. Es liegt vor allem auch im Interesse der Arbeiter, daß wir in dieser Beziehung einen guten deutschen Frieden bekommen.

Abg. Hammer (Kons.): Meine Freunde sind in der Förderung des Mittelstandes von jeher durch dick und dünn gegangen. Im Frieden müssen vor allem die stillgelegten Betriebe wieder aufgenommen und das Erforderliche zum Wiederaufbau des Handwerks getan werden. Der Redner begründet seinen Antrag, in dem Entwurf einer Kriegswucherordnung dem Vorschlag über die übermäßigen Gewinne eine Bestimmung hinzuzufügen, daß Gewinne, die neben angemessener Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie nur den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen, nicht hierunter fallen. Redner wendet sich dann gegen einen Verzichtfrieden, wie ihn die Resolution der Reichstagsmehrheit fordert. Das würde ein Buchthausfrieden sein. — Staatssekretär Dr. Sydow: Der Forderung des Antrages Hammer ist in der Kriegswucherordnung im wesentlichen Rechnung getragen worden. Gegen seinen Wortlaut habe ich Bedenken, da er so ausgelegt werden könnte, als dürfe jeder soviel auf die Ware aufschlagen, daß er davon leben kann. — Abg. Cohausz (Ztr.): Der Handelskrieg hat unserem Wirtschaftsleben schwere Wunden geschlagen. Die verloren gegangenen Absatzgebiete werden wir nur unter den größten Anstrengungen wiederbekommen können.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 14. März. **(Verschiedenes.)** Nach § 437 BGB. haftet der Verkäufer einer Forderung oder eines sonstigen Rechts für den rechtlichen Bestand der Forderung oder des Rechts. Das gilt auch für den Kurenkauf, wenn die verkauften Kuxe aus irgendeinem Grunde ungültig sind, z. B. wenn die Gewerkschaft vor Ausgabe der Kuxe mangels Erwerbes von Bergwerkseigentum rechtlich gar nicht zur Entstehung gelangt ist. Der Verkäufer ist also solchenfalls dem Käufer zum Schadenersatz, d. h. in erster Linie zur Rückzahlung des Kaufpreises verpflichtet.

(Kamener Ehrentafel.) Das Eiserne Kreuz erster Klasse errang sich der Leutnant Franz Meckies, Lehrer an der hiesigen Wilhelmschule, auf dem rumänischen Kriegsschauplatz.

(Heimatspende für das Westfälische Rote Kreuz 1918.) Die Haussammlung für das Rote Kreuz in Westfalen, welche schon angekündigt worden ist, wird in den nächsten Tagen durch Mitglieder des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins (E. V.) abgehalten werden. Wir hoffen auch für dieses gute Werk wieder auf einen vollen Erfolg.

(Einjährigen-Prüfung.) In der unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Dr. Everlien gestern am Realprogymnasium stattgefundenen Schlußprüfung konnte folgenden Prüflingen die Reife zuerkannt werden: 1. Karl Ebbinghaus, 2. Wilhelm Eggermann, 3. Richard Jacobi, 4. Friedrich Lüning, 5. Heinrich Rübberg, 6. Erich Rumpff, 7. Wilhelm Rumpff, 8. Franz Sauerland-Bergkamen, 9. Emil Sirceinghaus, 10. Wilhelm Stamm-Lerche, 11. Karl Wegmann.

(Gesangs- und Theaterabend.) Der M.-G.-V. „Teutonia", Dirigent Herr Lehrer Weidekamp, veranstaltet am Sonntag, den 17. d. M., im Vereinslokal Heinrich Nagel einen Gesangs- und Theaterabend. Es werden wohl jetzt noch manchem die schönen Gesangs- und Theaterabende von früher in Erinnerung sein. Auch dieses Mal hat sich der Verein die Aufgabe gestellt, das Publikum voll und ganz zu befriedigen; denn wie aus dem Programm zu ersehen, kommen einige sehr schöne Männerchöre zum Vortrag, u. a.: Hymne an die Nacht, von Schwarz. Im Theater gelangt als Hauptstück zur Aufführung „Der Fluch des Unglücklichen" oder „Im Tode versöhnt", ein historisches Schauspiel aus den Türkenkriegen. Es ist ein fesselndes und ergreifendes Schauspiel vom Anfang bis zum Schluß. Im bunten Teil kommen ein paar lustige Einakter und ein urkomisches Gesamtspiel zur Aufführung, wodurch die Lachmuskeln sicherlich in Bewegung gesetzt werden. Wir wünschen dem Verein ein volles Haus, ist er doch der einzige in unserer Stadt, welcher in dieser schweren Zeit noch die edle Gesangskunst pflegt. Der Reingewinn soll zu wohltätigen Zwecken verwandt werden.

*

Der Grundsatz der neuen Kriegsanleihe.

(W) Reichsbankdirektor von Havenstein hat gestern nachmittag im großen Börsensaal der Münchener Universität im Rahmen der vom Ministerium des Innern veranstalteten Vortragsfolge einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die 8. Kriegsanleihe gehalten, in dem er die zahlreiche Zuhörerschaft aufforderte, die neue Kriegsanleihe zu einem guten Erfolge zu führen. Noch einmal müsse das deutsche Schwert draußen, der deutsche Wirtschaftskammer daheim harte, gute Arbeit tun. Der Grundsatz für die neue Kriegsanleihe müsse sein, das Vaterland schützen, durchhalten, siegen. Die Vorstellung der Feinde vom Erlahmen der deutschen Finanzkraft sei eitel. Alle Kreise müßten zusammenhalten und den Sieg für Deutschlands Zukunft schmieden helfen.

*

Die Verordnung gegen den Schleichhandel.

Aus dem Kriegsernährungsamt wird mitgeteilt: Der Bundesrat hat nunmehr die angekündigte Verordnung gegen den Schleichhandel erlassen, die Freitag in Kraft tritt. Sie richtet sich gegen den Schleichhandel in der Form des gewerbsmäßigen, zur Weiterveräußerung erfolgenden Aufkaufes öffentlich bewirtschafteter Lebens- oder Futtermittel, der die Erzeuger zu verbotswidriger Abgabe von Waren in größtem Umfange verleitet oder ihre Bereitwilligkeit hierzu ausnutzt, um demnächst diese Waren mit erheblichem Gewinn abzusetzen und infolgedessen zu einer ernsten Gefahr für die Aufrechterhaltung des staatlichen Ernährungssystems geworden ist. Die Verordnung sieht vor, daß gegen den gewerbsmäßigen Schleichhändler stets auf Freiheitsstrafe zu erkennen ist. Daneben muß in jedem Falle auf Geldstrafe erkannt werden, die bis zur Höhe von 500 000 Mk. bemessen werden kann. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist. Die gleiche Strafandrohung ist gegen denjenigen vorgesehen, der sich gewerbsmäßig zu einem verbotenen Erwerb von Lebens- oder Futtermitteln erbietet oder gewerbsmäßig Schleichhandelsgeschäfte vermittelt. Für den wiederholten Rückfall, dessen Voraussetzungen im wesentlichen in Anlehnung an die Vorschriften des Strafgesetzbuches über Rückfallsdiebstahl geregelt sind, droht die Verordnung Zuchthausstrafe, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter sechs Monaten an. Neben Zuchthaus ist in diesem Falle die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zwingend vorgeschrieben.

*

Kaiserau, 14. März. **Der Turnverein „Germania"** beschloß in seiner letzten Versammlung, einen Unterhaltungsabend zum Besten seiner im Felde stehenden Mitglieder am 28. April d. Js. zu veranstalten und ein großes Theaterstück: „Die letzten Ritter von Treuenfels", romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen, aufzuführen. Außerdem gehen das Lustspiel „Tönnes als Kammerjäger" und die Posse „Itzig im Faß" über die Bretter. Die Rollen liegen auch diesmal wieder in geeigneten Händen. Und so werden auch diesmal wie bei den früheren Aufführungen, wie „Der Falkenhändler", „Andreas Hofer", „Attilas Rache" usw. die Besucher über die vorzüglichen Leistungen befriedigt werden. Näheres wird noch durch Inserat bekanntgegeben.

Unna, 14. **(Brauereiverkauf.)** Die gemeldeten Fusions- bezw. Vereinigungs-Verhandlungen zwischen der hiesigen Lindenbrauerei A.-G. und der Hansabrauerei A.-G. Dortmund sind nunmehr soweit gediehen, daß die beiderseitigen Generalversammlungen zur Genehmigung des Vereinigungsvertrages auf Donnerstag, den 4. April einberufen werden können. Wie mitgeteilt wird, sollen die Aktionäre der Lindenbrauerei auf je vier eigene Aktien eine Aktie der Hansabrauerei erhalten; außerdem wird auf jede Lindenaktie eine Barentschädigung von 300 Mk. gewährt. Dadurch stellt sich der für die Lindenaktien zu zahlende Betrag auf etwa 90 Prozent des Nennwertes. Diesen Erwerb der Lindenbrauerei, deren Aktienkapital bekanntlich 3,2 Millionen Mk. beträgt, will die Hansabrauerei, die über ein derzeitiges Aktienkapital von 1,2 Millionen Mk. verfügt, mit einer Aktienkapitalerhöhung von nur 300 000 Mk. durchführen, während die noch fehlenden 250 000 Mk. Aktien von Großaktionären der Hansabrauerei hergegeben werden. Zur Begleichung der an die Aktionäre der Lindenbrauerei zu gewährenden Barentschädigung werden die Bankguthaben der Lindenbrauerei in Anspruch genommen.

Unna, 14. März. **(Besitzwechsel.)** Das bisher im Besitz der Unnaer Bank befindliche Hausgrundstück Wasserstr. 11 wurde zum Preise von 17 000 Mk. von Herrn Schreinermeister Wilhelm Hagemeier jun. von hier käuflich erworben.

Brackel, 13. März. **Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes** des Amtes Brackel: In der Woche vom 10.—16. ds. Mts. gelangen zur Ausgabe: Auf Warenkarte A 163 250 Gr. Marmelade, A 164 250 Gr. Rübensauerkraut, A 165 100 Gr. Teigwaren auf Abschnitt 34 A der Kartoffelkarte 7 Pfund Kartoffeln, B 60 der Fettkarte 65 Gr. Margarine, auf Eierkarte C 10 1 Ei, auf Zulagekarte E 71 für Rüstungsarbeiter 250 Gr. Leberwurst, E 72 125 Gr. Margarine, F 67 200 Gr. Wurst, F 68 125 Gr. Margarine, G 67 150 Gr. Wurst, G 68 50 Gr. Margarine. Wer Saatkartoffeln beziehen will, muß sich spätestens im Laufe dieser Woche beim zuständigen Gemeindevorsteher melden. Es ist der Nachweis zu erbringen, daß das zum Anbau erforderliche Land vorhanden ist. Bestellungen auf Heu werden im Amtshause, Zimmer 11, angenommen. Daselbst erfolgt auch die Zuteilung von Torfmelasse und Pferdefutter. Dem Amte sind von der Reichsbekleidungsstelle für die minderbemittelte Bevölkerung Jackenkleider, Kleiderröcke, Blusen, Unterröcke, Frauen- und Männerhemden in geringer Menge überwiesen. Es kommen zunächst Familien und Personen in Frage, welche Armen- und Kriegsunterstützung beziehen. Als Ausweis ist vorzulegen außer einem ordnungsmäßig ausgefüllten Bezugsschein eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers der Gemeinde des Antragstellers, sowie die Ausweiskarte für Kriegsunterstützung und die Lebensmittelkarte. Die Geschäfte, in denen die Waren erhältlich sind, werden durch Aushang bekannt gegeben.

Brackel, 13. März. **(Diebstähle.)** In der Nacht zum 9. ds. Mts. wurde dem im Wambelerholz 17 wohnenden Bergmann August Kittel aus der verschlossenen Stallung mittels Einbruch 1 Ziege gestohlen. Dem in demselben Hause wohnenden Bergmann Adolf Lehmann wurde auch eine Ziege gestohlen. Dem Landwirt Friedrich Riechmann zu Wambelerholz stahl man aus dem Garten zwei Rosenstöcke.

Essen, 13. März. **Die Firma Friedrich Krupp,** A.-G., Essen, beteiligt sich an der 8. Kriegsanleihe mit 50 Millionen Mark.

** **Bonn,** 3. März. **Die Strafkammer** verhandelte gegen die Eheleute Steffens aus Bonn wegen verbotener Einfuhr von Speck. Die Angeklagten trafen in Neujahr einen Unteroffizier, der bei einem Truppenteil in Köln auf der Schreibstube beschäftigt war. Der Unteroffizier besorgte den Eheleuten zwei Frachtbriefe für Kriegsgut, die nach Belgien weitergegeben wurden. Es gelangten nun 20 000 Kilogramm Speck in Köln an die Adresse des Truppenteils, wo sie der Schieberunteroffizier an die städtische Ausgabestelle für bezahlte Frauenarbeit in Kassel weiterleiten sollte und zwar als „Technisches Fett und Abfalleder". Die Z. E. G. kam aber hinter die Sache und beschlagnahmte in Köln die Sendung. Der Vertreter der Stadt Kassel hatte an Steffens in Aachen bereits für den Speck 198 000 Mk. bezahlt, eine Summe, die von dem Düsseldorfer Vertreter der Z. E. G. als kaum der zehnte Teil dessen bezeichnet wurde, was Steffens bis dahin an dem Schiebergeschäft verdient habe. Frau Steffens hatte einem Vertreter der Z. E. G. 3000 Mk. geboten, wenn er dafür sorge, daß die Sache nicht angezeigt werde. Es schweben noch weitere Untersuchungen gegen das Ehepaar Steffens, so auch wegen einer Sendung an die Stadt Ohligs, wofür Steffens 210 000 Mark erhielt, worüber er aber jede Auskunft verweigert. Das Gericht verurteilte beide wegen der unerlaubten Einfuhr zu je 1500 Mk., den Ehemann außerdem wegen Anstiftung des Unteroffiziers zur Unterschlagung der Frachtbriefe und Bestechung zu 1000 Mk. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von 7 bezw. 2 Monaten beantragt.

Aus aller Welt.

— **Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe.** Auf die 8. Kriegsanleihe beschlossen zu zeichnen die Kreissparkasse in Krefeld 18½ Millionen, die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie in Hannover 6 Millionen, die Hirsch Kupfer- und Messingwerke Akt.-Ges. 4 Millionen.

— **30 bulgarische Großindustrielle und Kaufleute** sind vom Besuch der Leipziger Messe in Berlin eingetroffen. Sie wurden vom bulgarischen Gesandten empfangen und haben unter der Führung des Balkanvereins gewerbliche und kaufmännische Unternehmungen besichtigt. Unter den Gästen befindet sich auch eine Anzahl mazedonischer Großkaufleute. Die Abordnung wird noch weitere deutsche Plätze besuchen, zunächst Nürnberg und München.

— **Zur Bekämpfung der nächtlichen Unsicherheit in Berlin** haben sich Polizeipräsidium und Oberkommando vereinigt. Es sind Maßnahmen in die Wege geleitet, von denen man, soweit es die Verhältnisse überhaupt gestatten, eine Verbesserung der Zustände erwartet. Zunächst wird die Zahl der Schutzmannsnachtposten durch Verminderung der Tagesposten zugunsten des Nachtdienstes sowie durch Verlängerung der Dienstschichten erhöht, und zwar um etwa 100 Beamte. Darüber hinaus hat man sich grundsätzlich über die Heranziehung von Militär zum Sicherheitsdienst geeinigt. Es werden Militärpatrouillen, und zwar sowohl für sich, wie in Verbindung mit den Schutzmannsposten, während der Nacht auf den Straßen tätig sein. Endlich hofft man auch — trotz der noch immer andauernden Kohlennot — eine wenigstens teilweise Verbesserung der Straßenbeleuchtung erreichen zu können.

— **Raubmord an einem Gutsbesitzer.** Am 9. März wurde der Gutsbesitzer Fritz Beyer aus Glaustern bei Leipzig in einer Schonung ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mörder ist jetzt auf dem Leipziger Hauptbahnhof in der Person des polnischen Arbeiters Dobieszkoda verhaftet worden. Er trug über 1000 Mk. bei sich, die er seinem Opfer geraubt hatte.

— **Wegen Mehlschiebungen und Kriegswucher** wurde der Kaufmann Gruhle in Dresden zu einem Jahr Gefängnis und 194 292 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem erhielten die Mitangeklagten König 13 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, Keuschel vier Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe und Schmidt vier Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

— **Der Staatsanwalt** hat gegen das freisprechende Urteil in dem Prozeß Philippi, von dem unlängst im Reichstag die Rede war, und der zu einer Anfrage Scheidemann und Genossen Anlaß gab, Revision eingelegt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Lebensmittelaufruhr in Rouen.

(TU) **Basel,** 13. März. Wegen des herrschenden Mangels an Lebensmitteln hat in Rouen ein Aufstand stattgefunden, an dem sich auch die in die Rüstungsbetriebe kommandierten Soldaten beteiligten. Im Verlaufe der Unruhen wurden stürmische Rufe nach sofortigem Frieden laut. Zur Niederwerfung des Aufstandes wurde amerikanisches Militär aufgeboten.

Ein panamerikanischer Völkerbund.

TU **Genf,** 13. März. Nach einer Meldung aus Buenos Aires wird auf Anregung der Washingtoner und der argentinischen Regierung eine Konferenz der Präsidenten der amerikanischen Republiken stattfinden zwecks Gründung eines panamerikanischen Völkerbundes. — Die gleiche Meldung bestätigt, daß sich die außenpolitische Stellung Argentiniens auf eine wohlwollende Neutralität der Entente gegenüber beschränken will.

Der amerikanische Kriegsminister in Paris.

(TU) Aus London wird gemeldet: Der Kriegsminister der Ver. Staaten, Baker, ist in Paris eingetroffen. Er erklärte in einer Unterredung, das Ziel seiner Reise sei, mit dem General Pershing zu konferieren, die amerikanischen Soldaten zu besuchen und die Verbindungs- und Nachhutdienste zu inspizieren. Baker wird nicht lange in Paris verweilen. Er beabsichtigt den Hafen aufzusuchen, wo die amerikanischen Truppen gelandet werden. Gestern vormittag besuchte er den Marschall Joffre.

Gewinn-Auszug
der
11. Preussisch-Süddeutschen
(237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

3. Klasse. 1. Ziehungstag 12. März.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 210495
2 Gewinne zu 5000 M 182046
4 Gewinne zu 3000 M 84683 188532
12 Gewinne zu 1000 M 25837 42234 56074 124873 162373 218177
12 Gewinne zu 500 M 78005 136017 146534 168857 177980 216877
24 Gewinne zu 400 M 1797 6943 16253 44262 73857 77388 98058 125038 162831 193755 194361 221722
80 Gewinne zu 300 M 14073 18604 21026 21095 21195 21284 24153 31551 33333 35371 41365 47281 50168 70093 73539 76412 84029 99228 92773 92903 93834 97582 100569 101297 104134 105896 118231 131183 153913 156895 167707 167207 171947 175006 178297 191026 194463 195388 214724 222887

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 30000 M 68115
4 Gewinne zu 1000 M 117269 144262
16 Gewinne zu 500 M 2500 35459 71267 83405 94790 157579 167857 215784
30 Gewinne zu 400 M 1638 3224 32027 33084 40871 62987 77986 115168 122143 135660 152745 156377 159982 193359 208423
62 Gewinne zu 300 M 4820 7834 12926 14241 30714 36470 42574 52449 55436 73701 76043 78636 83329 91048 100940 108389 108560 113380 114784 132876 143608 146098 149540 158412 171179 196533 208957 214537 216833 220660 222767

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Die Wintersaison wurde durch ein glänzendes Fest beschlossen, welches Ruthbarts ihren Bekannten gaben. Regina war froh, daß danach stillere Zeit für sie kam. Sie fand an dem lauten und oft faden Gesellschaftstreiben nicht viel Gefallen. Mit Türfelds kamen Ruthbarts auch später noch zusammen. Die jungen Damen forderten Regina zum Tennisspielen auf, und die Bewegung im Freien machte ihr viel mehr Vergnügen als alle Feste. Maud und Mabel waren ihr eifrige Lehrmeisterinnen und sehr scharfe, ehrgeizige Spielerinnen.

Kommerzienrat Türfeld hatte für seine Nichten einen eigenen Tennisplatz anlegen lassen. Ein großer, herrlicher, von Bäumen umstandener Platz in dem großen parkartigen Garten war dazu wie geschaffen.

Zuweilen spielte auch Claus mit. Meist aber blieb er aus. Er fand kein Vergnügen mehr daran, wie er Regina versicherte.

An Herren, die sich im Spiele beteiligten, fehlte es trotzdem nicht. Dazu war der Platz zu verlockend und die drei Spielerinnen zu schön.

Es wurden vergnügte Stunden für Regina. Die Bewegung in freier Luft, die ihr immer notwendig erschienen war, sagte ihr nach dem aufregenden Gesellschaftstreiben des Winters doppelt zu.

Zuerst gab es zu Anfang viel regnerische, schlechte Tage, an denen man nicht spielen konnte. Aber im April war das Wetter günstig. Kühl waren sie — nichts vom sprichwörtlichen launischen Wetterwechsel. Und Maud und Mabel ließen dieser Tage ausfallen. Dazu waren sie viel zu eifrig. Eines Tages, als Claus Regina wieder einmal zum Spiel begleitete, fanden die beiden Charlotte Marlow bei Türfelds. Sie hatte einen Besuch gemacht und war gerade im Begriff, aufzubrechen. Beim Eintritt des jungen Paares war sie einen Moment verlegen. Sie faßte sich schnell und erwiderte die Begrüßung sehr liebenswürdig. Dabei sah sie neidvoll auf Reginas jugendfrische Erscheinung. Die junge Frau sah in dem hübschen, faltenfreien Anzug sehr vorteilhaft aus. Wieder regte sich in der Sängerin der Wunsch, Regina als Rivalin zu besiegen.

Als sie sich von Claus verabschiedete, sah sie ihn bedeutungsvoll an und drückte ihm zum Abschied sehr bemerkbar die Hand.

Trotzdem aber suchte er am nächsten Abend in der Oper umsonst nach dem erbetenen Zeichen. Die Blumen fehlten heute auch nicht im Gürtel der Sängerin. Da verlor er die Geduld. Am nächsten Tage begab er sich kurz entschlossen nach Charlottes Wohnung. Nachdem er geklingelt hatte, öffnete das Stubenmädchen die Tür.

Er fragte, ob das gnädige Fräulein zu sprechen sei und gab seine Karte ab. Sie ging hinein, um zu fragen, und brachte ihm den Bescheid, daß das gnädige Fräulein bedaure, ihn nicht empfangen zu können. Da schrieb er auf eine zweite Karte:

„Ich muß Sie sprechen und werde nicht fortgehen, bis Sie mir die Erlaubnis dazu geben."

Diese Karte sollte die Zofe abgeben. Sie weigerte sich. Das gnädige Fräulein habe befohlen, sie nicht mehr zu stören.

Ein blankes Goldstück machte sie indes williger. Sie ging mit der zweiten Karte hinein.

Charlotte war es natürlich mit der Abweisung nicht ernst gewesen. Sie wollte nur Zeit gewinnen, schnell ein verführerisches Hauskleid anzulegen und auf dem Diwan eine malerische Pose einzunehmen. Als das Mädchen die Karte brachte, flog ein stolzes Leuchten über das Gesicht der Künstlerin. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust. „Lassen Sie den Herrn hier eintreten," sagte sie dann ruhig und gelassen. Als er aber eintrat, wandte sie sich mit ungnädiger Miene nach ihm um.

„Was fällt Ihnen ein, Claus Ruthart? Weshalb erzwingen Sie den Eintritt bei mir?"

Er trat dicht an den Diwan heran und sah mit brennenden Augen zu ihr hinab. Das helle Licht wurde durch rote Vorhänge gedämpft und warf rosigen Schein auf die scheinbar lässig hingeschmiegte Frauengestalt.

„Weshalb? Das wissen Sie selbst, Charlotte."

„Wie soll ich das wissen?"

„Spielen Sie doch nicht mit mir. Sie wissen sehr gut, daß allem zum Trotz die alte Leidenschaft für Sie wieder in mir erwacht ist."

„Warum erzählen Sie mir das. Es interessiert mich garnicht," sagte sie lässig.

„Das glaub ich Ihnen nicht."

„Nein? Sie sind sehr eitel, Herr Ruthart. Warum glauben Sie es nicht?"

„Weil es mich sehr betrüben würde und — weil Sie sonst meine Blumen nicht angenommen hätten."

„Ah, Sie haben mir Blumen geschickt?"

„Ja, Maiblumen, die Sie sehr lieben, das weiß ich von damals. Jeden Tag sandte ich Ihnen einen Strauß davon."

„So, so, das ist ja sehr liebenswürdig. Man sandte mir so viel Blumen. Ich kann mich nicht darum kümmern."

„Aber Sie trugen stets meine Blumen im Gürtel, wenn Sie auftraten."

Sie blinzelte zu ihm auf und lachte leise. „Ihre Blumen? Woher wissen Sie so genau, daß es Ihre Blumen waren, die ich im Gürtel trug? Ich bekam vielleicht auch von anderen Menschen Maiblumen, von Menschen, die ich auszeichnen will."

Er strich mit nervösen Händen über seinen Bart.

„Einmal sandte ich eine Karte mit den Blumen. Ich bat Sie, mich zu empfangen und zum Zeichen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen wollten, sollten Sie die Blumen im Gürtel fortlassen. Haben Sie diese Karte nicht erhalten?"

Charlotte Marlow verschränkte die Hände hinter dem Kopf und sah mit großen, glänzenden Augen in Claus Ruthards erregtes Gesicht.

„Ja, ich habe sie erhalten," sagte sie langsam. „Ich wußte aber nicht, daß ich Ihnen das gewünschte Zeichen gegeben hätte, welches Sie berechtigt, mich aufzusuchen."

„Nein, leider nicht. Sie waren grausam genug, mich vergeblich warten zu lassen. Aber ich hielt diesen Zustand nicht länger aus, ich mußte Sie sprechen. Darf ich mich nun zu Ihnen setzen, Charlotte?"

„Eigentlich nicht, ich habe keine Zeit für Sie." Er sah sie zweifelnd an.

„In Ihrer Beschäftigung, sich auszuruhen, will ich Sie nicht stören."

Sie lachte ein wenig.

„Also gut, nehmen Sie Platz. Aber nur für fünf Minuten."

Er zog einen Stuhl heran.

„Nicht zu nahe, bitte."

„Fürchten Sie meine Nähe?"

Ein heißer, rätselhafter Blick flackerte in seinen Augen.

„Vielleicht."

Er fuhr empor.

„Charlotte!"

„Bitte, bleiben Sie. Und nun sagen Sie mir, was Sie eigentlich hier wollen?"

(Fortsetzung folgt.)

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Palästinafront: Am 9. März herrschte fast auf der ganzen Front lebhafte Gefechtstätigkeit, die teilweise zu heftigen Kämpfen führte. In der Gegend von El Kafr, Bet Rima und Nebih Saleh kam es nur zu Vorfeldgefechten, in denen unsere Postierungen befehlsgemäß fechtend ernsten Kämpfen auswichen. Weiter östlich waren schon in der vorhergehenden Nacht feindliche Erkundungsvorstöße im Handgranatenkampf abgewiesen worden, als am frühen Morgen starkes Artilleriefeuer auf einem großen Teile der Front einsetzte, dem bald darauf ein Angriff folgte. Den auf ihre Hauptstellung ausweichenden vorgeschobenen Sicherungen folgend, besetzte der Feind Katrawani, Attara und Silwad. Nördlich Jahrud setzten starke Angriffe des Gegners über Burdschi-Berdabill ein; sie wurden unter schweren Verlusten restlos abgeschlagen für den Feind. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Höhen der Tel-Asur-Stellung. Sechsmal wechselte diese Stellung im erbitterten Kampf ihren Besitzer. Schließlich blieb sie dank der heldenmütigen Abwehr unserer Truppen fest in unserer Hand. Am linken Flügel unserer Westjordanfront war es auch schon die Nacht zu Patrouillengefechten gekommen, bei denen ein Offizier, ein Unteroffizier und sechs Mann gefangen eingebracht wurden. Hier am Morgen einsetzende feindliche Angriffe wurden sämtlich verlustreich abgeschlagen. Alle Stellungen sind in unserer Hand geblieben.

Im Vormarsch auf Erzerum wurden unsere Vortruppen westlich Ilidsche von Armeniern angegriffen, die verlustreich und leicht abgewiesen wurden. Den Rebellen im Hedschas wurde eine empfindliche Niederlage beigebracht. Nachdem sie schon am 6. März bei Tuwane geschlagen wurden, wurden sie gestern unter schweren Verlusten weiter nach Süden getrieben in Richtung auf Schobak.

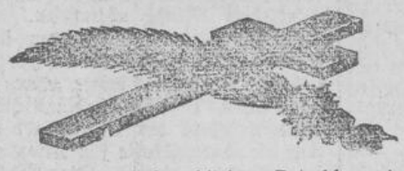
Der englische Bericht.

(W. Amtlicher Bericht aus Palästina: Am frühen Morgen des 9. März setzten die Truppen des Generals Allenby im Tale des Jordans den Vormarsch nordwärts fort. Nahr el Audscha wurde nach leichtem Widerstand überschritten. Die türkische Stellung Khel Bei Judat—Abu Tellul auf der Hochfläche fünf Meilen westlich des Jordans wurde angegriffen. Die Stellung wurde vom Feinde zäh verteidigt, aber um 3 Uhr nachmittags von uns genommen. Auf beiden Seiten der Straße Jerusalem—Nablus erstreckte sich das Vorrücken auf eine Front von 13 Meilen bis zwei oder drei Meilen tief. Im Osten besetzten unsre Truppen Kefr Malik, Tel Asur und Selwad. Tagsüber machte der Feind verschiedene erfolglose Versuche, Tel Asur wiederzunehmen. Westlich der Straße nach Nablus wurde die Linie Burj—Bardawill—Attara—Ajul Deir—Es Sdadan unter geringem Widerstand erreicht. Von dem Fliegerkorps wurden erfolgreiche Bombenunternehmen ausgeführt. Bei Lubban wurden direkte Treffer auf Truppen und Transporte beobachtet. — Amtlicher Bericht aus Mesopotamien: Am 9. März besetzten englische Truppen Hit am Euphrat ohne Widerstand. Die bisher dort stehende türkische Streitmacht zog sich nach Schilliya, sieben Meilen stromaufwärts, zurück.

Westfalen u. Rheinland.

Bottrop, 14. März. **Unter dem dringenden Verdacht**, bei den jüngsten Streikunruhen in Moabit den Schutzmann Heuser in Berlin erschossen zu haben, ist der Bäckergeselle Georg Scharf hier im Hause Aegidistraße 161 von zwei Berliner Kriminalbeamten verhaftet worden. Er war bei einem Bäckermeister in Berlin in Stellung, wurde aber arbeitslos, als diesem wegen Mehlschiebungen das Geschäft geschlossen wurde.

** **Solingen**, 9. März. **Vor dem Jugendgerichtshof** hatten sich neun Mädchen unter 18 Jahren wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu verantworten. Die Mädchen trafen die Gefangenen auf der gemeinsamen Arbeitsstätte. Obwohl ihnen wiederholt eingeschärft worden war, daß sie mit den Kriegsgefangenen nur insoweit in Berührung kommen dürften, als es die Arbeitsleistung notwendig machte, ließen sich die pflichtvergessenen Mädchen mit den Gefangenen in schamlosester Weise ein. Entsprechend dem Antrage des Amtsanwalts, der das schamlose Verhalten der Mädchen scharf geißelte, wurden die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu einem Monat verurteilt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb heute nacht 3¼ Uhr nach langer, schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester, die

Präparandin

Elisabeth Gründer

gestärkt durch den mehrmaligen Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 17 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Clemens Gründer und Frau
geb. Löns
Johann Gründer z. Zt. i. Felde
Theodor Gründer z. Zt. i. Felde
Aenne Gründer
Fritz Gründer.

Kamen, Frankreich und Russland, den 13. März 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. März, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Lünenerstrasse 205, aus statt. 600



Heute abend ½6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter

Wilhelm Grundmann

im jugendlichen Alter von 10 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Grundmann.

Oberaden, den 12. März 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus nach Methler statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 598

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 19. Juli 1917 habe ich der Ehefrau Bäckermeister **Betting** in **Bergkamen** den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Backwaren, wieder gestattet und die Wiedereröffnung ihres Bäckereibetriebes genehmigt.

Hamm, den 12. März 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

Mädchen
für leichte Arbeiten gesucht.
Meldungen in unserer Druckerei, Unnaerstraße.
Kamener Zeitung.

Um **Stoffe**
vor Regenflecken u. Einlaufen zu schützen, empfiehlt sich zum Dekatieren
Färberei 98
Galluschke
Waschanstalt.
Kamen, Westistr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

Zinkfaß
400 Liter,
Jauchepumpe
3 m lang, stehend
zu verkaufen. 591
Heinrich Hafermas,
Bergkamen,
Landwehrstraße 236.

Inventarverkauf.
Südkamen.
Donnerstag, den 21. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt Herrn F. Krauefel Winters Hof in **Südkamen,** Unnaerstr. 36, wegen Aufgabe der Landwirtschaft sämtliches Inventar als: **1 Selbstbinder mit Vorderwagen** (Massy-Harris), **1 Mähmaschine** (Handableger), **1 Sämaschine 1 Harkmaschine, 1 Kunkellege-Maschine, 1 drei- und 1 vierzölligen Wagen mit Kasten, 2 Paar Erntekeitern mit Leitern, 2 Reinigungspflüge, 1 Kultivator, 1 Dreischarpflug, 1 Einscharpflug, 1 Kartoffelaushebepflug, 1 Kartoffelhäufelpflug, 1 Satz eiserne Eggen, 1 einsitzige Säge, 1 Erdhacke, 1 Federkarre, 1 verzinktes Jauche-Faß mit Pumpe, 1 Schleifstein, 1 Dezimalwage m. Gewichte, Pferde-Geschirre, Wagen, Ketten, Schwengel, Grupeseile u. verschiedene andere Sachen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten. 385
Heil.
Th. Brüggemann, Aukt.

Wir suchen verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der **Vermiet- u. Verkaufszentrale** 596
Köln a. Rh., Friesenplatz 16.

Stellen-Angebote.

Putzfrau od. Mädchen
gesucht für Stunden oder halbe Tage. 59
Gebr. Keil,
Bahnhofstraße 7.

Lehrmädchen
gesucht gegen sofortige Vergütung. 594
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstraße 7.

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die Schuhmachererei zu erlernen, kann zu Ostern
Stelle
erhalten. 581
Wilhelm Gossmann,
Hulen bei Kurl.

Neu eingetroffen!
Frühjahrsmäntel
aus Stoff und prima Seide, nur modernste Fassons, sowie
grosse Auswahl in Blusen.
Auch einen Posten
bezugsscheinfreier Röcke
hat billig abzugeben
Fr. J. Nentwig,
Kamen, Weststrasse.

Lebensmittel-Verteilung
im Amte Pelkum.

In der Woche vom 11. bis 17. März 1918 werden verteilt:

Auf Lebensmittelkarte, Bezugsabschnitt Nr. 17: 70 Gramm Nährmittel.

Auf Lebensmittelkarte, Bezugsabschnitt Nr. 18: 125 Gramm Sauerkraut und 250 Gramm Brotaufstrich.

Auf Butterkarte, Bezugsabschnitt Nr. 19: 62½ Gramm Butter.

Auf Eierkarte Nr. 11: 1 Ei, jedoch nur in den Gemeinden Heil, Wiescherhöfen und Pelkum.

Bis Samstag, den 16. März 1918 sind in den Geschäften abzugeben: Bezugsabschnitte Nr. 19 und 20 der Lebensmittelkarte und Nr. 20 der Butterkarte.

Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 17 und 18 der Lebensmittelkarte und Nr. 19 der Butterkarte, sowie die Eierkartenabschnitte Nr. 11 — letztere nur von den Eierverkaufsstellen, die nach obiger Bekanntmachung Eier zum Verkauf bringen durften — bis Montag, den 18. März 1918, vormittags 10 Uhr spätestens, auf dem Amte abzugeben.

Pelkum, den 12. März 1918.

Der Amtmann: Grube.

Suche für sofort ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
aufs Land (Nähe Mainz).
Frau Aug. Weitzel I.
Ober-Ingelheim (Rhld.),
Siegelgasse 57. 597

Suche für meinen Sohn, 14 Jahre alt,
Stellung
bei einem Bauern zum 1. April. 571
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Stellen-Gesuche

Fräulein sucht Stellung als
Gehilfin
zum Nähen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 580

Die Beleidigung, die ich gegen meinen Bruder W. S. und dessen Frau F. S. und gegen F. B. ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. 578
H. S.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

(84. Fortsetzung.)

Rose-Marie drehte das elektrische Licht an und sprang von ihrem Lager empor. Mit bloßen Füßen huschte sie hinüber vor den hohen Spiegel und sah sich kritisch und prüfend an.

Ein blasses Gesicht sah ihr entgegen, aus dem die roten, feingeschwungenen Lippen glühten. Und die großen Augen schauten sich sehnsüchtig an. Ueber das feine weiße Nachtgewand fielen zu beiden Seiten die dicken kastanienbraunen Flechten herab. Sie faßte danach und kreuzte sie wie im Spiel über der Brust. Wie rotgoldene Schlangen wanden sie sich um ihren schlanken, jugendschönen Körper. Durch die feinen Spitzen des Nachtgewandes schimmerte rosig und gesund die Haut des Nackens und zwei schlanke, schöngeformte Unterarme sahen aus rieselnden Spitzen hervor.

Es war ein liebreizendes Bild, das sich ihren kritischen Blicken bot. Und sie konnte nicht unzufrieden sein. Aber dann errötete sie plötzlich vor sich selbst und sie wandte sich hastig ab, um ihr Lager wieder aufzusuchen.

„Ach — gesund sein — gesund — und geliebt."

Wie ein Gebet stieg das zum Himmel empor. Sie schauerte zusamen.

„Jetzt schlaf, du Närrin!" schalt sie sich selbst aus.

Aber dann betete sie doch wieder, heiß und inbrünstig, um Gesundheit und um Liebe des Mannes, der seit heute ihr Gatte war.

Dann lag sie still und reglos mit gefalteten Händen und schloß die Augen. Das nie ganz verklingende Berliner Leben sandte verlorene Laute in ihr stilles Gemach. Es war, als dringe dies stark pulsierende Leben lockend und verheißend zu ihr herein. Und sie lag und lauschte. Es war so seltsam, daß trotz der späten Stunde noch nicht Ruhe war. Sie war die lautlose Stille in Waldeck gewöhnt, die höchstens durch das Bellen eines Hundes oder durch eine andre Tierstimme unterbrochen wurde.

„Nun bist du draußen in der Welt. Wenn du morgen früh erwachst, stehst du mitten in einem fremden Leben — allein mit Henner," dachte sie noch, als der Schlaf sich über ihre Lider zu senken begann.

„Lieber Henner — lieber Henner!"

Dies war ihr letzter Gedanke vor dem Einschlafen. Sie schlief tief und fest, den gesunden Schlaf der Jugend, bis zum hellen Morgen.

* * *

Henner war am Abend noch nicht gleich zu Bett gegangen. Er hatte am offenen Fenster seines Zimmers eine Zigarette geraucht und hatte an Rose-Marie gedacht. Er überlegte sich, wie er ihr schonend alles sagen sollte, was sie wissen mußte, damit sie an ihre volle Gesundheit glaubte und alle Angst verlor vor dem bedrohlichen Erbe, das ihr die Mutter hinterlassen haben sollte.

Zuerst wollte er mit ihr den berühmten Arzt, Professor Vogel, aufsuchen. Daß dieser Rose-Marie völlig gesund finden würde, war ihm gewiß. Wenn dann Rose-Marie die beglückende Gewißheit in sich aufgenommen hatte dann erst sollte sie auch erfahren, daß ihre Mutter gesund gewesen war, und er wollte ihr dafür die Beweise bringen. Sie mußte dann auch Tante Hertas frevelhaftes Spiel erkennen, und dies alles würde sie sehr erregen. Aber seine Liebe würde den rechten Ton finden, sie zu beruhigen. Und wenn sie alles wußte, wenn sie sich bewußt war ihrer Gesundheit, wenn sie im frohen Bewußtsein ihrer Kraft mitten im sonnigen Leben stand — dann durfte er auch an sich denken, durfte seiner Liebe Ausdruck geben und um die ihre werben.

Als er so weit war mit seinen Gedanken, da sprang er auf und streckte die Arme aus. Sein Herz schlug stark und laut.

„Rose-Marie!"

Ja — er liebte sie, liebte sie heiß und stark, mit einer tiefen, reinen Neigung, die alles von ihm ablöste, was er in den letzten Jahren erlebt und erlitten hatte, auch alles, was er sich selbst angetan im wilden, trotzigen Drang nach Vergessen. — — —

Am nächsten Morgen war er früher wach als Rose-Marie. Nachdem er sich angekleidet hatte, ging er hinab in das große Vestibül des Hotels. Dort befand sich gleich neben dem Ausgang eine Blumenhandlung in einem zierlichen Kiosk. Ausgesucht schöne Blumen waren hier in geschmackvollen Arrangements ausgestellt.

Henner kaufte einen Strauß wundervoller roter Rosen und fuhr mit dem Lift wieder hinauf.

Er übergab Kulitz den Strauß.

„Geben Sie Jenny die Rosen, Kulitz, sie soll dieselben meiner Frau gleich nach dem Erwachen an das Bett bringen. Und dann soll sie mir Meldung machen, wenn meine Frau bereit ist, mit mir das Frühstück einzunehmen. Es soll drüben in dem Salon serviert werden."

„Sehr wohl, gnädiger Herr," sagte Kulitz mit der tadellosen Verbeugung eines erstklassigen Kammerdieners, den er auch in seinem Anzug würdig repräsentierte.

Henner sah ihm lächelnd nach.

Als Kulitz noch mit Jenny sprach und seinen Auftrag ausrichtete, wurde diese zu ihrer jungen Herrin gerufen. Rose Marie war erwacht. Jenny eilte zu ihr hinein und legte ihr die Rosen auf das Bett. Rose-Marie grub ihr Gesicht in die taufrischen Blumen.

„Nun schnell, Jenny, es ist schon sehr spät," sagte sie und beeilte sich mit ihrem Anzug.

Bald darauf saß sie mit Henner am Frühstückstisch. Das Fenster des Hotelsalons stand weit offen und ließ die Sonne herein.

„Ich danke dir für die herrlichen Rosen, Henner," sagte Rose-Marie, nachdem sie Henner begrüßt hatte.

„Haben sie dich ein wenig erfreut, Rose-Marie?"

„Sehr."

„Sie sollten dir ein Gruß sein — von dem neuen, lachenden Leben."

„Du bist so gut," sagte sie leise.

Er küßte ihre Hand.

„Weißt du noch, daß ich dir ein Geschenk versprach, Rose-Marie, als ich neulich von meiner kurzen Reise zurückkam?" fragte er.

Sie nickte lächelnd.

„O ja, das habe ich nicht vergessen."

Er beugte sich vor und sah ihr tief in die Augen.

„Heute wirst du es erhalten — wenn wir vom Arzt zurück sind."

Sie atmete tief auf.

„Ich bin so voll Erwartung."

„Und gehst ruhig mit mir, nicht wahr?"

Sie nickte tapfer.

„Gehen wir dann gleich?"

„Um elf Uhr hat er Sprechstunde, ich habe bereits im Adreßbuch nachgesehen. Gleich nach dem Frühstück fahren wir zu ihm."

So geschah es denn auch.

Sie bestiegen ein Auto und Henner gab dem Chauffeur die Adresse.

(Fortsetzung folgt.)